

Übersetzung des Siegers Nicholas Charles (Kantonsschule Limmattal Urdorf) mit einigen kleinen Korrekturen.

Conrad Gesner an Heinrich Bullinger

Den sehr geehrten Herrn Doktor Heinrich, seinen einzigen Gönner, grüsst Konrad Gesner.

Nachdem ich endlich, durch Gottes Gnade, geehrtester Doktor Bullinger, ein Buch über Wassertiere fertiggestellt habe, erweisen sich mir, diesem Unglücklichen, nun meine Strapazen als sogar gross. Schon fast zwanzig ununterbrochene Jahre lang hat mich wegen meiner Nachtarbeiten nie auch nur der kleinste Moment Ruhe eingehüllt. Ich erwarte aber keine müssige und unnütze Ruhe, sondern lediglich eine erholsame und eine, die meinen Beruf des Heilens und des Studierens angenehmer macht.

Es wird mich Einer für ziemlich reich halten, da ich einst ein Haus gekauft habe, dann einen Garten ausserhalb der Stadt, und jetzt sogar mit grossen Kosten gebaut habe. Allerdings war es eine Notwendigkeit, das Haus zu kaufen, wenn ich nicht immerzu als Heimatloser umherirren wollte. Das Gärtchen, das ich gekauft hatte, um darin Kräuter anzupflanzen, deren Gebrauch und Kenntnis sich für einen Arzt gehören, habe ich nun wieder wegen meiner Armut verkauft, um mit dem Geld das eine oder andere bequeme Kämmerchen (auf die ich so lange verzichtet habe) zu bauen.

Die Herren des Verlagshauses Froben (denen ich innerhalb eines Monats antworten muss) verlangen von mir, dass ich ihnen von allen Werken des Galen Übersetzungen nach den griechischen Vorlagen zusammentrage [und vergleiche], unter ungeheurem Aufwand.

Der Verleger Froschauer fordert, dass ich von drei Bänden über Tiere einen Auszug mache. Soll ich, der ich schon von Mühen erschöpft, verzehrt, abgemagert und beinahe erblindet bin, dies Alles vollenden?

Ich kann (durch Gottes Gnade) Einiges in der Medizin.

Wenn also der Stadtrat mich als guten und munteren Arzt haben will, sollen sie sich mir als wohlthätige und grosszügige Herren zeigen. Ich werde aller Mühen, die du wegen mir aufgenommen haben wirst, mit höchster Dankbarkeit gedenken.

Fragen und Aufgaben zum Text:

Fragen zum Text

1. Was meint Gesner mit der Unterscheidung zwischen "quies otiosa et inutilis" und "quies tranquilla" in Zeile 5? Was für ein Leben stellt er sich vor?

Gesner will nicht einfach untätig sein, sondern in Ruhe forschen und nachdenken können. Er stellt sich ein Leben vor, in dem er nicht so schnell wie möglich neue Bücher verkaufen muss, um das nötige Geld zu bekommen, sondern in dem er frei von äusseren Zwängen und Plagen in seinem Tempo arbeiten kann. Mitgemeint könnten die *vita contemplativa* der Philosophen und der innere Frieden der stoischen Lehre sein.

2. Fassen Sie in Ihren Worten zusammen, weshalb Gesner sich an Bullinger wendet. Erklären Sie insbesondere den Satz:

Quodsi me bonum et alacrem medicum senatus habere velit, ipsi quoque beneficos et liberales dominos se mihi praebeant. (Z. 18/19)

Gesner will von Bullinger Geld, damit er nicht allen Forderungen seiner Verleger nachgeben muss und so sich seinen eigenen Nachforschungen und seinem eigentlichen Beruf als Arzt widmen kann. Im zitierten Satz sagt Gesner ausdrücklich, dass sein Geldmangel seine physische Gesundheit gefährdet und damit auch seine Fähigkeiten als Arzt. Er sieht, dass er sofort Geld und Ruhe braucht, sonst wird er in Zukunft nicht mehr befriedigend arbeiten können. Damit setzt er Bullinger oder vielmehr den Zürcher Stadtrat, von dem er sich mittels Bullingers Einfluss Geld erhofft, unter Druck, ihm diese finanzielle Hilfe zu gewähren.

3. Notieren Sie drei verschiedene Stilmittel, die im obigen Text vorkommen. Geben Sie die Stelle an (mit Zeilenangabe).

Z 4-5: doppelte Verneinung (*numquam ... ne minimum quidem*)

Z 16 Asyndeton, Klimax (*confectus, emaciatus, excaecatus*)

Z 13f Parallelismus (*petere + Subjekt, ut*)

4. In wessen Nachfolge steht Heinrich Bullinger als Reformator?

Zwingli

5. Der Historiker Urs Leu hat Conrad Gesner als den „Leonardo da Vinci der Schweiz“ bezeichnet. Können Sie sich erklären, weshalb?

Sowohl Gesner als auch da Vinci waren Gelehrte der frühen Neuzeit, die ihr Einkommen verdienen mussten, indem sie verschiedene Aufträge von Fürsten (im Falle da Vincis) oder reichen Verlagshäusern (bei Gesner) übernahmen, die sie zwar grösstenteils erfüllten, die aber oft nicht ihren eigentlichen, persönlichen Interessen entsprachen. So musste der ausgesprochene Pazifist da Vinci mehrmals Kriegsmaschinen und Festungen entwickeln, und im Text beschwert sich Gesner darüber, dass er antike Werke vergleichen soll, wenn er vermutlich lieber selber in der Medizin und der Biologie geforscht hätte. Beide sind aber trotzdem als bedeutende Wissenschaftler in die Geschichte eingegangen, die vieles zur modernen Wissenschaft beigetragen haben.